



christlich-soziale Osthilfe **RUMÄNIEN**



*Leben im Schatten
- Sterben auf Raten*



ethos open hands

- bietet Hilfe zur Selbsthilfe
- hilft bei Katastrophen und in Notsituationen
- kümmert sich um Kinder, alte, kranke und behinderte Menschen (warme Mahlzeiten, Brot, Medikamente, Kleider, allg. Hilfeleistungen), Häftlinge (Seelsorge)
- unterhält einen Kindergarten mit mehreren Klassen und eine Schule für benachteiligte Kinder
- betreibt ein Alters- und Pflegeheim
- bietet Ausbildungsmöglichkeiten (learning by doing) für junge Erwachsene (Bauberufe, Landwirtschaft)
- schafft Arbeitsplätze
- bemüht sich um die Sozialisierung von ehemaligen Heimkindern (Unihockey-Projekt etc.)
- motiviert Menschen zur Eigenverantwortung, zum Um- und Neudenken durch die Kraft des Evangeliums

All dies ist nur möglich dank Ihnen, liebe Spender!

ethos-«Haus des Trostes».



Florin Caldararu.



Florin – ein Leben auf der Schattenseite

Florin Caldararu zog im Februar 2015 gemeinsam mit seinem Vater Mihai zu uns ins «Haus des Trostes», nachdem das staatliche Altersheim der Stadt Craiova den Männern die Aufnahme verweigert hatte. Florin sei zu jung, liess man sie wissen. Keine Chance auf einen Platz! Sie gelangten an *ethos open hands*. Im Rahmen unseres Aufnahmeverfahrens lernten wir Vater und Sohn besser kennen.

Jahrelang lebten die beiden Männer gemeinsam mit dem älteren Bruder in einer Wohnung. Der machte gute Geschäfte mit seiner Wäscherei, war jedoch sehr gewalttätig und schlug sowohl seinen Bruder wie auch den Vater. (Zurzeit sitzt er hinter schwedischen Gardinen, da er im Streit auch vor Gewalttätigkeiten gegenüber seiner Ex-Frau nicht haltmachte.)

Im Jahr 2014, als die Situation erneut eskalierte, floh Florin vor der Bedrohung nach Timisoara. In seiner Verzweiflung warf er sich vor ein Auto, um seinem Leben ein Ende zu bereiten. Der Versuch misslang. Er lag mit zahlreichen Verletzungen, die Beine zertrümmert, im Koma. Nach den Operationen erholte er sich halbwegs. Vater und

Sohn gelangten schliesslich nach einer langen Odyssee zu uns. In unserem Altersheim fanden sie Betreuung und ein neues Zuhause. Im Jahr 2016 starb Mihai, der Vater. Florin hat jetzt niemanden mehr. Wir «adoptierten» ihn und nahmen uns vor, uns künftig um ihn zu kümmern.

Seit seiner Ankunft machten Florins Beine Schwierigkeiten. Zuerst wurde der linke Fuss operiert, 2016 der rechte. Der behandelnde Arzt riet ihm, das Bein zu belasten, sobald die Schmerzen nachlassen würden. So sah man Florin fortan regelmässig, wie er an seinen Krücken Runden im Park und auf dem Areal drehte. Er hielt sich an die Anweisung, wenn auch mit schmerzverzogenem Gesicht.

Als wir eines Tages ein Röntgenbild seiner Beine in Händen hielten, verschlug es uns sogar als Laien den Atem. Schrecklich! Die Schmerzen nahmen – jetzt für uns völlig verständlich – kein Ende. Florin und die Altersheimleitung versuchten wochenlang, an den zuständigen Chirurgen zu gelangen. Keine Chance. Er schien in der Versenkung verschwunden, verweigerte den Kontakt, und – als wir ihn dann doch



Florins Beine.

noch erreichten – eine Neuaufnahme des Falls. Wir waren sprachlos.

Florins Schmerzen wurden unerträglich. Eines Nachmittags im Dezember setzten wir uns in unserer Verzweiflung ins Auto, Ziel: Spital Bukarest. Florin war hochofrenet, dass ich mitfuhr, und weinte vor Rührung. Er hatte sich schick gemacht. Vor der Abfahrt beteten wir um Bewahrung und Führung. Während der Autofahrt, auf der er sehr litt, rief er Freunde an, erzählte von seiner Reise in die Hauptstadt und

davon, dass «Doamna Cornelia» mit von der Partie sei. Wir erhofften uns viel, wurden enttäuscht und mussten unverrichteter Dinge wieder abreisen. Schlussendlich hielten wir aber doch zwei Telefonnummern in der Hand. «Das ist doch schon mal was», sagte ich. «Wir haben um Führung gebetet. Nun haben wir zwei Telefonnummern.» Eine davon würde in Zukunft wegweisend sein.

Wir konsultierten gleichzeitig Ärzte in der Schweiz, versuchten herauszufinden, was machbar ist, was Sinn macht. Amputieren sagten die einen, operieren die anderen.

Einige Wochen und Abklärungen später kam Florin am 21. Februar 2017 in Bukarest erneut unters Messer. Der Chirurg, Herr Dr. Marinca, wollte es noch einmal versuchen, wies Florin aber auch auf die Möglichkeit einer Amputation hin. Als Florin aus der Narkose aufwachte, schluchzte er herzzerreissend. Wie gross war dann aber die Freude, als er sah, dass «alles noch dran war».

In der Zwischenzeit ist er längst zurück im Heim. Die Wunde entzündete sich irgendwann. Noch ist nicht alles



Vor der Operation.



Entzündung nach der Operation.



Doktor Marinca mit Florin.

ausgestanden. Aber nach und nach erholt er sich von seinen Strapazen und es geht ihm besser. Darüber freuen wir uns sehr!

Florin ist ein Beispiel von vielen. Im Herbst letzten Jahres erhielten wir einen Geldbetrag von Geschwistern aus Österreich, die uns in Craiova besuchten. Wir entschieden uns, die Spende für Florins Behandlung zu verwenden. Manch einer hat dieses Glück nicht und leidet bis ans Ende seiner Tage. Woher sollten sie auch die – für rumänische Verhältnisse – Unsummen nehmen, um dem Leiden ein Ende zu bereiten?

Wir danken Ihnen, liebe Freunde, Spender und Beter, dass wir auch in Ihrem Namen unsere Arbeit weiter tun können. Sei es für Florin oder für andere, die Hilfe dringend nötig haben!



Cornelia Nydegger.

«Unsere besten jungen Leute verlassen das Land!», sagt die Frau, als wir uns eines Abends mit einem Ehepaar aus der *eoh*-Gemeinde unterhalten. Das Thema kreist um Rumänien, den herausfordernden Alltag in der eigentlich geliebten Heimat, die hohe Arbeits- und Perspektivlosigkeit, die Angst um die Zukunft der Kinder. Auf unsere Frage, ob sie das Land verlassen möchten, antworten beide entschieden mit einem Nein. Sie würden vielleicht gerne mehr reisen und den Kindern etwas mehr von der Welt zeigen können. Aber sonst ... «Was wirklich Angst macht, ist die Gesundheitsversorgung», sagt der Mann nachdenklich, «man möchte hier nicht alt und krank sein. Das bereitet uns schon Sorgen.»

Ohne Perspektive

In den vier Jahren, die mein Mann und ich nun bereits zwischen der Schweiz und Rumänien pendeln, blieben wir – dem Himmel sei Dank – vor Schlimmem bewahrt. Vor allem auf den Strassen, an deren Rändern so manches Holzkreuz und Plastikblumen den Weg säumen und an die Verkehrstoten erinnern. Wir erlebten keine grösseren Zwischenfälle, keinen Unfall, keine Notoperation, bei der man vom Schmiergeld angefangen über die benötigten Utensilien vieles selbst bezahlen muss und nicht weiss, in welchem Zustand man den OP-Saal wieder verlassen wird. Wer es sich leisten kann, weicht aus. Wer nicht, erträgt sein Schicksal mit einer Portion Gottvertrauen und hofft, möglichst lange gesund zu bleiben. Im Alter wird man sich den Umständen fügen müssen.

Aus unserer Sozialarbeit



Marcel, 36 Jahre

Marcel ist im Waisenhaus aufgewachsen und hat keinen Kontakt zu seiner Familie. Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit steht er wie viele andere Waisen auf der Strasse. Er macht sich auf die Suche nach Arbeit und einer Bleibe. Erfolglos. Ab und an schafft er es, als Tagelöhner etwas zu verdienen. Viele Jahre wohnt er in einem verlassenem Haus, doch als der Besitzer das Gebäude verkauft, muss Marcel «umziehen». Als wir auf ihn aufmerksam gemacht werden, schläft er auf einem

Stapel Schutt. Gemeinsam mit ihm reinigen wir sein «Zimmer». Er erhält von uns Bett und Matratzen, Decke und Kissen. Für den Winter warme Kleidung, Daunendecke und Schlafsack, denn eine Heizung hat er nicht. Als er sich voller Freude auf sein Bett setzt, meint er glücklich: «So ist es besser!» Die Nahrungsmittel hängen in sicherem Abstand zum Boden an der Wand, zum Schutz vor den Hunden. Die Banenschachteln mit den Kleiderspenden dienen als Kleiderschrank. Selbst-

verständlich installierten wir auch eine Tür und ein Fenster. Als wir ihm ein Neues Testament in die Hand drücken, bitten wir ihn, fleissig darin zu lesen, und machen ihn auf den aufmerksam, der eine reale Hilfe für die ist, die sich in ihrer Not an ihn wenden: Jesus Christus.

Sechs kleine Kinder – 100 Euro Kindergeld



Mirela D., 29

Mirelas Ehemann ist 44 Jahre alt. Bis zum Herbst 2017 hält er seine Familie mit Gelegenheitsjobs über Wasser. Er ist dankbar, sie mit dem Wenigen, das er verdient (20–30 Lei pro Tag, ca. 6 Euro) unterstützen zu können.

Durch ein Nierenproblem gesundheitlich angeschlagen, kann er jedoch seiner Arbeit nicht mehr nachgehen. Das monatliche Einkommen von 100 Euro Kindergeld – für sechs kleine Kinder – reicht als Lebensunterhalt nicht aus.

Wir haben die Familie mit Möbeln, Kleidung, Brot und Essen unterstützt und im November Holz für 300 Euro für sie gekauft. Dadurch sind sie einigermassen gut durch den kalten, streckenweise schneereichen Winter gekommen. Die Familie bedankt sich bei unseren Spendern herzlich für die Unterstützung!



Stelica bringt Holz für den Winter.



Arm, krank und elend



Carmeluta T., 50

Als wir bei der Familie eintreffen, sind wir entsetzt ob der unvorstellbaren Zustände, die hier herrschen. Unordnung und Schmutz überall. Kein Strom, kein Holz, kein Trinkwasser. Kein Tisch, keine Möglichkeit, sich irgendwo hinzusetzen. Die Mutter liegt mit rasenden Kopfschmerzen im Bett. Der Versuch, bei der Nachbarin Hilfe in Form von Tabletten zu erhalten, schlägt fehl. Der Ehemann schaut ratlos in die Runde. Er ist 58 Jahre alt und schleppt nach einem Schlaganfall 2017 sein Bein mühsam hinter sich her. An Arbeit ist nicht zu denken, selbst wenn er wollte. Von den acht Kindern sind nur noch die kleinsten zu Hause.

Als wir uns auf den Heimweg machen, entscheiden wir uns, die Familie zwei Mal pro Woche mit Essen und Brot zu unterstützen.





Kindergartenprojekt

– immer noch in der Warteschlange

Ein Baugesuch in Craiova ist eine komplexe Sache. Seit Beginn unserer Arbeit sind die Dinge noch komplizierter geworden. Gesetze und Sachlagen haben sich geändert. Zu den eigenen staatlichen Auflagen gesellen sich manche Beschlüsse aus Brüssel. Diese umzusetzen ist nicht immer einfach. Manch ein «Gummiparagraf» bereitet Kopfzerbrechen. Man versucht, sich nach allen Seiten abzusichern, um den eigenen Hals am Ende nicht aus der Schlinge ziehen zu müssen. Deshalb ist es so schwierig, Bewilligungen zu bekommen. (Es sei denn, man versucht es auf krummen Wegen!)

Im ersten Schritt zum Bauverfahren wird das sogenannte Urbanisierungsgesuch eingereicht: die Grobplanung mit der maximalen Gebäudefläche, Landabständen, Strassenführung etc. Jedes Departement erhält ein Exemplar: Wasser, Feuerwehr, Strom, Strassenbau, Polizei, Gesundheitsamt etc. Der Plan wird begutachtet und Korrekturen können angebracht werden. Nach dem ersten Okay und den Änderungsvorschlägen macht man sich an die Feinplanung, lässt die Wünsche miteinfließen und reicht das fertige Konzept wieder bei allen Stellen ein.

Zu gerne würden wir Ihnen mittei-

len, dass wir dem Baustart unseres Kindergartens mit grossen Schritten entgegengehen. Wir befinden uns jedoch immer noch in Phase eins. Die Unterlagen sind eingereicht. Gespräche mit den einzelnen Behörden fanden statt. Einige Zusagen haben wir bereits in der Tasche.

Im März machte sich Hansueli Nydegger mit zwei Mitarbeitern der Bau-firma auf den Weg zum letzten, grossen Hindernis: dem Verantwortlichen des Feuerdepartements. Der kleine Mann hinter dem grossen, mit Papierbergen beladenen Schreibtisch wurde nervös, als er die Delegation sah. Vor allem beim Anblick des 1,92m-Mannes aus dem Westen ... Die ganze Sache entbehrte nicht einer gewissen Situationskomik! Entschuldigungen wurden gesucht, andere Behörden beschuldigt. Auf die explizite Frage, ob wir das Projekt weiter vorantreiben und mit einer Bauzusage rechnen dürften, meinte er: «Ja.» Die beschuldigten Kollegen besuchten wir in der Folge ebenfalls. Allerdings halten wir immer noch nichts Schriftliches in der Hand. Erst wenn wir alle zu erfüllenden Auflagen auf dem Tisch liegen haben, können wir den nächsten Schritt in Angriff nehmen. Danke, wenn Sie dafür beten! Zu gerne würden wir baldmöglichst mit dem Bau beginnen.



Grosse Freude bei den Roma-Kindern

Alle Kinder im *ethos*-Kindergarten und in der *ethos*-Schule erhalten jedes Jahr zu Weihnachten einen Schuhkarton mit kleinen Geschenken. Wir dachten, dass es schön wäre, zur Abwechslung einmal Kindern ein Geschenk zu machen, die noch nie eines bekommen hatten. So fuhren wir Erzieherinnen vor Weihnachten, beladen mit 30 Schuhkartons, an den Stadtrand von Podari, in das Häuschen von Emil Prica. (Er ist Hausabwart unseres Kindergartens.) Er lud im Vorfeld die





90 Schüler der 7. bis 12. Klasse des Bezirks Dolj nahmen im Februar an einer Deutscholympiade teil. Der Anlass wird jeweils vom Bildungsministerium organisiert. Die Sieger gehen weiter an die Wettbewerbe auf nationaler Ebene. Jeweils ein Bezirk ist Gastgeber für die Nationalphase. Dieses Jahr wurden die Schüler während der Prüfungen von unseren Lehrern beaufsichtigt. Auch die Korrektur der Arbeiten oblag dieses Mal unserer Schule.

Im März organisierten wir den zweisprachigen Wettbewerb «I understand, do you? – Ich verstehe, verstehst du?» für die Schüler der 5.–8. Klassen des Bezirks Dolj. Wir haben diesen Wettbewerb mit Blick auf Lese- und Hörverständnis entworfen.

Kiosk und Bäckerei

Ganz unterschiedlich waren die Gelegenheiten, an denen wir die Arbeit von *ethos open hands* in der Stadt vorstellen konnten:

- Ein Wettbewerb, an welchem wir mit unseren Backprodukten vertreten waren.
- Eine Hochzeitsmesse.
- Aktionen zu Weihnachten oder Ostern.

Die bereits 2017 entworfene Broschüre «Alles über *ethos*», zum 20-jährigen Bestehen der Arbeit, leistet dabei nützliche Dienste. Sie bietet einen guten Überblick über den Umfang unserer Aktivitäten. Es sind Gelegenheiten, die wir gerne nutzen, auch wenn sie nicht unser oberstes Ziel sind. Dennoch ergeben sich gute Kontakte, und über den gewonnenen 2. Platz freuen wir uns natürlich auch!



in Podari



Autorin: Vica Marin (Direktorin Kindergarten)

Kinder im Quartier zu sich ein. Als wir kamen, war das kleine Häuschen gerammelt voll. Etwa 70 Kinder (hauptsächlich Roma) und 15 bis 20 Väter und Mütter drängten sich in die winzigen zwei Räume. Es war uns ein Anliegen, den Kindern die frohe Botschaft von der Geburt Jesu zu erzählen. Der Anlass wurde ein voller Erfolg.

Die Kinder freuten sich sehr, dass jemand kam, um ihnen Geschichten zu erzählen, mit ihnen zu singen und zu beten. Es war eine grosse Offenheit

da. Natürlich waren sie auch begeistert über die Geschenke! Da wir nicht mit so vielen Kindern gerechnet hatten, konnten leider nicht alle beschenkt werden. Das tat der Freude aber wenig Abbruch, als sie erfuhren, dass wir wiederkommen würden. (Auch ohne Mitbringsel.)

Es liegt uns sehr am Herzen, diese Arbeit mit den Kindern weiterzuführen. Es ist das erste Mal, dass wir in dieser Gegend Gelegenheit hatten, das Evangelium weiterzusagen.

Vorträge



Gut besucht waren die Vorträge vom 30. und 31. März in der Aula unserer Schule. Vlad Crîznic, Direktor von RZIM Rumänien (Ravi Zacharias International Ministries) sprach zu den wichtigen Themen:

- «Blinder Glaube?»
- «Existiert Gott?»
- «Wenn Gott existiert und gut ist, weshalb lässt er so viel Leid zu?»

Im Anschluss an die Ausführungen fanden jeweils Fragestunden statt. Zeit zum Austausch gab es bei Kaffee und Tee. Wir hoffen und beten, dass die Vorträge Spuren in den Herzen der Anwesenden hinterlassen.

Unser Ziel:
Evangelium, Ausbildung,
Arbeit, Sozialhilfe



Kleidermarkt für Mitarbeiter



Wir freuen uns immer sehr, wenn wir Mitarbeitern und deren Verwandten die Möglichkeit eines Kleidermarktes anbieten können. Dies war am 2. April 2018 wieder der Fall. Die sehr günstig zu beziehenden Kleider aus unserem riesigen Fundus leisten den schmalen Budgets gute Hilfe. Der Reinerlös fließt als Spende zurück in die *ethos*-Stiftung.

Unsere Adresse

ethos open hands
Hinterburgstrasse 8 a
CH-9442 Berneck
Tel. +41 (0)71 727 21 00
Fax +41 (0)71 727 21 01
info@openhands.ch
www.openhands.ch

Konto Schweiz
Post Finance
IBAN CH68 0900 0000 9074 0918 7
BIC POFICHBEXX

Konto Deutschland
Postbank München
IBAN DE42 7001 0080 0271 5228 06
BIC PBNKDEFF

Konto Österreich:
Raiffeisenbank Wolfurt-Schwarzach
IBAN AT75 3748 2000 0005 2803
BIC RRVGAT2B482